

Textilpflege, zu Wohnkultur und Frömmigkeitsformen in der guten alten Zeit geben. Für Besucherinnen sind schon Möglichkeiten vorgesehen, einmal selbst in solche aufwendig geschneiderten Festtrachten hineinzuschlüpfen und ihren "Tragekomfort" mit der legeren Mode unserer Tage zu vergleichen. fr 433

Wasserschloß Concordia: Das barocke Wasserschloß Concordia, ein Bau Johann Dientzenhofers aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, beherbergt ab 1. Januar 1990 das künftige Analysezentrum des bayerischen Geologischen Landesamtes. Mit dieser Umwidmung ist zugleich der Fortbestand des Staatlichen Forschungsinstituts für Geochemie, dem das Wasserschloß seit 1956 als Domizil dient, gesichert. Die Concordia zählt zu den großen Bamberger Barockbauten. Sie schaut auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Unter anderem ist sie als Gesellschaftshaus, als Tagungsstätte, als Lehrgebäude der seinerzeitigen Bamberger Hochschule nach dem 2. Weltkrieg und zuletzt als staatliches Forschungsinstitut verwendet worden. Ein Höhepunkt war dabei die Gründung des Deutschen Anwaltsvereins im Jahre 1871. Gleich blieb indes die Bedeutung des Dientzenhofer-Baus für das Stadtbild: Der Blick auf das sich im Wasser der Regnitz spiegelnde Palais mit dem Dom im Hintergrund gehört zu den schönsten und bemerkenswertesten Bamberger Ansichten. fr 433

Gertrud Weismantel verstorben

Am 9. November 1989 verstarb Frau Prof. Dr. Gertrud Weismantel, Tochter des in Franken wohlbekannten Dichters und Erziehers Leo Weismantel und 1. Vorsitzende der Leo Weismantel-Gesellschaft e.V., Jugendheim/Bergstraße. Nicht eben im Schlaglicht alltäglicher Betriebsamkeit stehend, hatte sie, die zeit lebens engvertraute Mitarbeiterin ihres Vaters gewesen war, bis zuletzt voll ihre Kraft eingesetzt, das geistige Erbe von Leo Weismantel, dem bedeutenden Volkserzieher und Dichter, fortwirken zu lassen bis in unsere Gegenwart.

1916 in Würzburg geboren, wuchs sie von Kind auf hinein in die pädagogische Ideenwelt Leo Weismantels, als dieser 1928 in Marktbreit, wohin er mit der Familie umgesiedelt war, die "Schule der Volkschaft" begründete, ein pädagogisches Forschungsinstitut, das sich mit der wissenschaftlichen Zusammenführung der verschiedenen Bildungsberufe befaßte. Auch die Tochter Gertrud suchte ihren persönlichen Weg auf diesem Arbeitsgebiet.

Über die Vorstufen der Arbeit als Kindergärtnerin und Werklehrerin promovierte sie schließlich 1943 in den Fächern Volkskunde, Kunstgeschichte und Pädagogik. 1945 bis 1951 arbeitete sie dann eng mit dem Vater zusammen, der – gesundheitlich schwer angeschlagen nach zweimaliger Gestapo-Haft in Würzburg – sich nach Obersinn zurückgezogen hatte. Sie fungierte nicht nur als seine "Sekretärin", der er seine Buchtexte und Essays in die Maschine zu diktieren pflegte, sie vertrat auch seine pädagogischen Ambitionen im Schulaufsichtsbezirk Gemünden am Main, dann als Dozentin am Pädagogischen Institut Fulda, das Leo Weismantel 1947 gegründet hatte. Nach dessen Schließung wurde sie versetzt an das Pädagogische Institut Darmstadt in Jugendheim als außerplanmäßige Professorin für Werkziehung. 1963 erfolgte ihre Berufung an die Hochschule für Erziehung an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt. Seit 1971 wurde ihr die ordentliche Professur am Institut für Kunstpädagogik übertragen. Nachdem sie 1982 emeritiert war, arbeitete sie an mehreren Buch- und anderen Publikationen, ihr Hauptanliegen jedoch blieb fortan die Leitung der 1982 ins Leben gerufenen Leo Weißmantel-Gesellschaft e.V., die von ihrer großen Einsatzfreude geprägt wurde.

Diese Gesellschaft hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk Leo Weismantels in seiner ganzen Bandbreite – seine dichterische Aussage zu rhön-fränkischem Volkstum vor allem, seine vielfältigen Anregungen und Tätigkeiten auf dem Gebiet der Pädagogik, der Jugend- und Erwachsenenbildung bis hin zu weitsichtigen sozialkritischen und über das Tagesgeschehen hinausreichenden politischen Einlassungen – lebendig zu erhalten als Bollwerk gegen die geistige Verarmung der Menschen durch die Abhängigkeiten von Materialismus und Unterhaltungskonsum.

Als 1. Vorsitzende der Leo Weismantel-Gesellschaft war Gertrud Weismantel nicht nur ihr Kopf, sondern auch das Herz aller Aktivitäten und Bemühungen. Dazu gehörten von ihr veranstaltete öffentliche Dichterlesungen ebenso wie Kolloquien in Fach- und Literaturkreisen. Ihre jüngst in Angriff genommene Idee war die Planung und Vorbereitung eines Museums für Kinderkunst, das die Leo Weismantel-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Marktbreit, eingedenk seines früheren Wirkens am Ort, errichten will.

Unterfränkische Geschichte, Band I: Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter. Herausgegeben von Peter Kolb und Ernst-Günter Krenig im Auftrag des Bezirks Unterfranken. 388 Seiten, 32seitiger vierfarbiger Bildteil. Format 24 x 16 cm. Leinen, DM 29,-, Echter Verlag Würzburg.

Die "Unterfränkische Geschichte" ist die erste Publikation dieser Art. Sie betritt damit Neuland. Band I behandelt den Zeitraum von der germanischen Landnahme bis zum Jahr 1202. Er lenkt den Blick des Lesers in jene Epochen, in denen erste prägende Kräfte und strukturformende Faktoren Mainfrankens aufscheinen; das Buch stellt dabei die Entwicklung des Landes von der Frühgeschichte bis zum hohen Mittelalter dar und zeigt die Ereignisse auf, die im Bereich von Politik und Kirche, von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur bestimmend waren.

Dirk Rosenstock und Ludwig Wamser beschäftigen sich mit der Epoche "Von der germanischen Landnahme bis zur Einbeziehung in das fränkische Reich". Das beginnt um ca. 150 v. Chr. mit der Spätlatènezeit und führt dann mit den neuesten Erkenntnissen über die Okkupation durch die Römer in die unmittelbare Umgebung Würzburgs: nach Marktbreit, dessen geschichtsbildverändernde Grabungsergebnisse ein Zweilegenlager zutage gebracht haben. Der Leser erfährt sodann etwas über die Alamannen und Burgunder, die in Mainfranken siedelten, und verfolgt das Geschick der Mainlande im merowingischen Reich. Die fränkische Besiedlung kommt ebenso zur Sprache wie thüringische Einflüsse und am Ende steht die Neustrukturierung Mainfrankens, wie sie sich zu Beginn der Karolingerzeit darstellt.

Auf "Christliche Mission und kirchliche Organisation" lenkt Erik Soder von Gildenstube den Blick des Lesers. Ausgehend von heidnischen und christlichen Spuren in Ostfranken während der Merowingerzeit gelangt Soder zur irischen Missionsepoche und damit zu jenem Ereignis, das in diesem Jahr in Franken eine besondere Würdigung erfährt: das Kiliansmartyrium.

Mit dem Beitrag von Wilhelm Störmer ist der Leser "Im Karolingerreich". Karls des Großen Verbindungen mit Ostfranken und die Würzburger Bischöfe jener Epoche, die sowohl als kirchliche Amtsträger als auch als Interessenwahrer des Königtums fungierten, werden deutlich. Fulda tritt in die Geschichte ein. Adelsgruppen

und Grafen prägen den mainfränkischen Raum. Dabei werden weder die geistliche Kultur noch die bäuerliche Bevölkerung und Landwirtschaft vergessen und mit der berühmten Babenberger Fehde wird der Eintritt in das 10. Jahrhundert erreicht.

Für dieses 10. Jahrhundert und für den Beginn des 11. hat Otto Meyer das Thema "In der Harmonie von Kirche und Reich" bearbeitet. Er schildert eingangs den Aufstieg der Konradiner bis zum Königsthron und untersucht dann die Rolle der Würzburger Bischöfe in der ottonischen Reichskirchenpolitik. Otto Meyer spürt dem Beginn des Weges zu "Unterfranken" nach und zeigt den Ausbau des Bistums unter den Bischöfen Heinrich I. bis Bruno auf. Aspekte der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation sowie des geistigen Lebens dürfen dabei nicht fehlen.

Roman Fischer widmet sich im folgenden Kapitel dem Untermaingebiet und Aschaffenburg. Er behandelt zunächst die Anfänge jenes Gebietes von der alamannischen Volksburg bis zum fränkischen Königshof. Die Gründung des Stifts in Aschaffenburg bildet sodann einen wichtigen Punkt in der Aschaffener Geschichte. Den Aufstieg der Stadt Aschaffenburg im 12. Jahrhundert schildert Fischer eingehend.

Alfred Wendehorst behandelt unter dem Titel "Im Ringen zwischen Kaiser und Papst" das 11. und beginnende 12. Jahrhundert. Einen Schwerpunkt bilden dabei ohne Zweifel die Zeit des Bischofs Adalbero, seine Kämpfe um Würzburg und sein persönliches Schicksal, das schließlich in Lambach in Österreich endete. Die Einbettung mainfränkischer Ereignisse in die Reichsgeschichte wird auch sichtbar, etwa wenn Heinrichs IV. Kämpfe mit der deutschen Opposition auf fränkischem Boden geschildert werden. Die Königswahlen in Forchheim und Ochsenfurt seien als Stichpunkte genannt; der Autor beschäftigt sich außerdem mit den Klöstern und Stiften und mit dem Pfarreinetz um 1100 in Mainfranken. Der Adel erfährt eine eigene Darstellung und schließlich bildet die Würzburger Doppelwahl des Jahres 1122 den Abschluß seines Beitrags.

Das letzte Kapitel hat Peter Herde übernommen. "Im staufischen Zeitalter" so lautet sein Beitrag, der zunächst den Weg zur herzogähnlichen Stellung der Würzburger Bischöfe aufzeigt. Einen weiteren Schwerpunkt in der staufischen Epoche